2 Jiv. 1934

Gemeinsames Hirtenschreiben

des Erzbischofs, der Bischöfe und des Abtes-Ordinarius der Kirchenprovinz Regina

über die christliche soziale Ordnung

---

† Jacobus Carolus,
durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade
Erzbischof von Regina;

† Josephus Henricus,
durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade
Bischof von Prince Albert;

† Ludovicus Josephus Arthur,
durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade
Bischof von Gravelbourg

† Severinus, O. S. B.,
durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade
Abt-Ordinarius von St. Peters-Abtei, Münster,

entbieten der Hochwürdigen Geistlichkeit sowohl des Diözesan- als des Ordensklerus, den religiösen Genossenschaften von Frauen und allen Gläubigen der Kirchenprovinz von Regina Gruß und Segen im Herrn.

Vielgeliebte in Christo Jesu!

In diesen höchst schwierigen und trostlosen Zeiten einer über die ganze Welt verbreiteten Depression und sozialen Ruhelosigkeit, wo die Menschheit auf stürmischen und unbekannten Meeren, wie der hl. Paulus sagt (Eph. 4. 14), „hin- und herfluten und von jedem Winde der Lehre hin- und hergetrieben werden“, können wir, die wir das Familiengut des Glaubens besitzen, klarer als je begreifen, welch eine kostbare Wohltat und Gnade es für uns ist, uns unter dem sicheren Obdache des Schiffes Petri zu befinden. Ein schwaches Fahrzeug darf den Hafen

nicht verlassen, um gegen einen mächtigen Sturm anzukämpfen; das Schiff Petri aber muß sich hinauswagen und muß eine Leuchte sein inmitten der Finsternis, die auf eine abgemüdete und geplagte Welt gefallen ist.

Wir, die Hirten und Bischöfe Eurer Seelen, deren Herzen in aufrichtiger väterlicher Liebe und in zärtlichem Mitleide für unsere in Christus geliebten Kinder schlagen, sind täglich Augenzeugen Eurer Entbehrungen und Sorgen und machen dieselben gerne zu den Unsrigen; deshalb wünschen Wir über einige der großen sozialen Probleme der Gegenwart ein paar Worte an Euch zu richten. Seid überzeugt, daß Wir nicht bloß für Eure geistliche Wohlfahrt, sondern auch für Euer materielles und soziales Wohlergehen besorgt sind. Es ist Unser Bestreben, Unsere ehrwürdigen Brüder im Priesterstande und Unsere katholische Laienwelt zu ermutigen, ihnen die Leitung angedeihen zu lassen, die sie von Uns erwarten, und sie zu begeisterten und mutigen Führern für die große Aufgabe heranzubilden, welche die göttliche Vorsehung der Kirche in der gegenwärtigen Krisis übertragen hat.

Die Liebe der Kirche für die Armen

Wie zu allen Zeiten ihrer langen Geschichte, hat die Kirche auch heute ein teilnehmendes Ohr für die Klagen der unterdrückten Massen und ein mütterliches Herz, für Leiden der Armen. Sie ist eine getreue Nachfolgerin des erhabenen Beispieles ihres göttlichen Stifters, der die Armut von Bethlehem als seinen Anteil erwählte und als demütiger Zimmermann sein tägliches Brot verdiente; an die Armen und Unterdrückten richtet er seine Worte von den Seligkeiten; in der Parabel vom königlichen Gastmahle führt er die Niedrigen in seinen Speisesaal und bedeckt sie mit dem hochzeitlichen Kleide. Die erste Fürsorge und die zärtlichste Sorgfalt der Kirche war immer für diese. Mit der allumfassenden Liebe Christi schließt sie sogar ihre leidenden Feinde in ihre sorgfältige Umsicht ein, indem sie allen Menschen ein sicheres Heilmittel gegen die gegenwärtigen Weltübel anbietet.

Die Hauptursache der sozialen Uebel: Die Welt hat Gott verlassen.

Wenn man die bestehenden Weltzustände in all ihren Verwicklungen untersucht, um deren erste Ursache zu finden, so wird man zu dem Schlusse kommen, daß die Menschheit wegen ihrer größten Sünde leidet: Sie hat Gott verlassen. Sie hat sich von der Weltordnung losgemacht, welche Gott ihr vorgezeichnet hat. Beim Propheten Jeremias (2. 19) spricht Gott: „Du sollst inne werden und einsehen, wie böse und bitter es ist, daß du den Herrn, deinen Gott, verlassen hast." Dagegen gibt es kein anderes Heilmittel als die Rückkehr zu dieser Weltordnung. Der unvergeßliche Leo der Dreizehnte kleidete das in folgende Worte: „Wenn die Gesellschaft in unseren Tagen geheilt werden soll, so kann sie auf keine andere Weise geheilt werden als durch Rückkehr zu einem christlichen Leben und zu christlichen Einrichtungen".

Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß sehr viele Menschen die christliche Weltordnung, diese einzige Ordnung, unter welcher das Men-

schengeschlecht seine Bestimmung erreichen kann, entweder nicht kennen oder ihr gleichgültig gegenüberstehen oder gar gegen dieselbe ankämpfen. Sie begreifen nicht, daß jede andere Ordnung der Dinge, welche darauf abzielt, den gottgewollten Plan auszuschalten, in den Augen Gottes eine wirkliche Unordnung ist und unfehlbar schwere Uebel im Gefolge haben muß, sollten deren Verfechter auch noch so aufrichtig und von den besten Absichten beseelt sein. Christus sagt (Matth. 15. 13): „Eine jegliche Pflanzung, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden." Wenn wir also die niederdrükkenden Leiden nicht vermehren und erschweren wollen, müssen wir auf unserer Hut sein. Wir tragen kein Bedenken, Unsere warnende Stimme gegen alle Propheten einer neuen sozialen Ordnung zu erheben, deren Prinzipien sich in irgendeinem wichtigen Punkte von jenen unterscheiden, auf welchen allein die christliche Weltordnung mit Sicherheit ruhen kann. Ja, mehr als das: Wir müssen die wahren Prinzipien verkünden und die falschen furchtlos brandmarken. Wir vertrauen auf die Leitung der Kirche durch den Heiligen Geist Gottes, der durch den Stellvertreter Christi spricht, und Wir sind durchdrungen von einem echt christlichen Optimismus. Deshalb sind Wir überzeugt, daß die Welt geheilt werden kann, wenn alle Menschen, die guten Willens sind, zu einem christlichen Leben und zu christlichen Einrichtungen zurückkehren und nicht rasten, bis wieder eine christliche Weltordnung hergestellt ist. Menschen und Völker müssen sich wieder ernstlich und andauernd bestreben, christliche Tugend, Gerechtigkeit und Nächstenliebe zu üben. Jegliche soziale Bewegung, welche diese außer acht läßt, ist nutzlos und unfruchtbar und muß mißlingen.

Die Kirche hat das Recht und die Pflicht zu sprechen

Wir müssen vor allem dem Einwurf begegnen, den manche machen, daß nämlich die Kirche kein Recht habe, über soziale, ökonomische und ähnliche Fragen zu sprechen. Demgegenüber ist es bemerkenswert, daß, wie das auch bei anderen großen Krisen der Geschichte der Fall war, eine verwirrte und nahezu schiffbrüchige Welt, gleichsam einem richtigen Instinkt folgend, ihre ängstlichen Blicke auf die Kirche als auf einen sicheren Hafen der Wahrheit gerichtet hat.

Leider gibt es immer noch solche, die behaupten, es gehöre nicht zum Wirkungskreise der kirchlichen Mission, sich über soziale und ökonomische Fragen auszusprechen. Wir müssen es klar und deutlich darlegen, daß die Kirche nicht bloß dieses Recht hat, sondern auch eine schwere und heilige Pflicht, sich darüber auszusprechen, insofern als diese Fragen das Sittengesetz berühren. Die Frage menschlicher und göttlicher Rechte, um die es sich in den heutigen Zuständen handelt, ist eine moralische Frage, gehört also zum Sittengesetze. Das geistige Wohl der Einzelnen, der Familien und der Völker steht auf dem Spiele. Das geht über die bloße Wirtschaftslehre hinaus.

Zur Verteidigung des Rechtes der Kirche, hierüber zu sprechen, ist nichts Klareres geschrieben worden als das, was wir in der Enzyklika Sr. Heiligkeit des Papstes Pius des Elften „Quadragesimo anno" finden: „Wir halten fest an dem Prinzip, das schon längst von Leo dem

Dreizehnten ausgesprochen war, daß es Unser Recht und Unsere Pflicht ist, mit voller Autorität soziale und ökonomische Probleme zu behandeln. Die Kirche kann niemals das ihr von Gott übertragene Amt aufgeben, ihre Autorität geltend zu machen, zwar nicht in technischen Dingen, wofür sie weder ausgestattet ist noch eine Sendung hat, aber in all jenen Dingen, die das Sittengesetz betreffen. Denn die Hinterlage der Wahrheit, die von Gott Uns anvertraut ist, und Unsere gewichtige Aufgabe, das ganze Sittengesetz zu verkünden, zu erklären und einzuschärfen, es sei gelegen oder ungelegen, verlangen, daß sowohl soziale als auch ökonomische Fragen vor Unsern obersten Richterstuhl gebracht werden, insofern sie zum Gebiete des Sittengesetzes gehören."

Wer die Probleme der Welt gründlich betrachtet und die einschlägigen Fragen ernstlich untersucht, kann es nicht leicht in Abrede stellen, daß unserer ökonomischen Krisis eine moralische Krisis zugrunde liegt, nämlich ein weitverbreiteter Mangel an moralischem Empfinden, an dem alle Klassen der Gesellschaft kranken. Wenn deshalb die Kirche sich über soziale, ökonomische und ähnliche Fragen ausspricht, so greift sie keineswegs auf Dinge über, die eigentlich zum Gebiete des Staates gehören, sondern sie verkündet und erklärt moralische Prinzipien. Sie spricht zu den Reichen und den Armen, zu den Schwachen und den Mächtigen in gleicher Weise: „Vernehmet das Evangelium Christi — befolget die Prinzipien, die allein der menschlichen Gesellschaft Bestand geben können."

Rerum Novarum und Quadragesimo Anno

Das Recht und die Pflicht der Kirche, zu sprechen, ist somit klargelegt. Nun müssen Wir Gott danken, daß sie gesprochen hat, und zwar in ganz klaren Worten und mit einer mehr als menschlichen Weisheit. Geleitet vom Heiligen Geiste, legte Leo der Dreizehnte vor 43 Jahren seinen Finger auf die Wunden der industriellen Welt und erklärte das christliche Ideal, welches die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit beseelen sollte. Die volle Bedeutung seiner unsterblichen Enzyklika „Rerum Novarum" wird erst jetzt begriffen. In unseren Tagen hat derselbe Heilige Geist unsern geliebten glorreich regierenden Oberhirten Pius den Elften in seiner Lehre über die soziale Frage geleitet. In seiner Enzyklika „Quadragesimo Anno" stellt er abermals die Prinzipien fest, welche Leo der Dreizehnte niedergelegt hat, löst einige zweifelhafte Fragen, die seit jener Zeit aufgetaucht sind, wendet Leos soziale Lehren eingehend auf die besonderen Probleme unserer Zeit an und bekämpft die vielen Irrtümer unserer Tage.

Es wäre schwierig," schreibt er in Caritate Christi Compulsi, „seit den Zeiten der Sündflut ein so tiefes und allgemeines Elend, geistliches sowohl als materielles, zu finden wie jenes, das wir gegenwärtig erleben." unter einer sozialen Ordnung, „welche nicht weniger die Gesetze der Natur als die Gesetze Gottes verachtet" (Quadr. Anno). Se. Heiligkeit bezeichnet die Hauptsünde der Habsucht oder Geldgier, den „verfluchten Hunger nach Gold," und die lange Reihe von Sünden in ihrem Gefolge, als die Wurzel aller Uebel (1. Tim. 6. 10). Dies hat eine große Aufhäufung von Reichtümern verursacht, sowie eine Konzentration ökonomischer und politischer Macht und eine ungezügelte Herrschsucht ge-

schaffen; infolgedessen ist sogar „der Staat, welcher der höchste Schiedsrichter sein sollte — regierend in königlicher Weise und über allem Streite der Parteien erhaben, nur auf Gerechtigkeit und das allgemeine Wohl bedacht — der Staat ist statt dessen zum Sklaven geworden, dem Dienste menschlicher Leidenschaft und Habsucht ausgeliefert" (Quadr. Anno). Doch das Schlimmste ist damit noch nicht gesagt, das Schlimmste ist das „Verderben der Seelen". Unser Heiliger Vater sagt, daß heutzutage „die Verhältnisse des sozialen und ökonomischen Lebens derart sind, daß große Mengen von Menschen nur mit großer Schwierigkeit ihre Aufmerksamkeit auf das eine Notwendige, nämlich ihr ewiges Heil, richten können" (Quadr. Anno).

Die christliche Weltordnung

Soziale Bewegungen stützen sich auf eine Lebensphilosophie, das heißt, auf den besonderen Wert, den sie auf den Menschen, seinen Ursprung, seinen Lebenszweck, seine Bestimmung, seine Rechte, seine Pflichten, sein Verhältnis zu Gott und zum Nächsten legen. Wenn die zu Grunde liegende Philosophie falsch ist, so muß die darauf aufgebaute soziale Bewegung früher oder später unglücklich enden; wenn sie wahr ist, so wird ihr vielfacher Segen offenbar werden; wenn sie teils wahr, teils falsch ist, so muß sich logisch ein Gemisch von guten und bösen Folgen ergeben. Leider ist es wahr, daß die meisten modernen Staaten auf dem falschen Fundament des materialistischen Individualismus aufgebaut sind. Höchste Beachtung finden der Besitz und der Genuß der materiellen Güter und der Vergnügungen der Welt, und nicht die Rechte und die Würde des Menschen in seinem Verhältnisse zu Gott und zur Menschenfamilie. Die erste Pflicht, die in der Förderung der allgemeinen Wohlfahrt des Volkes besteht, wird vergessen, während dagegen der ungezügelte Ehrgeiz der erfolgreichen Privatperson über die Maßen verherrlicht wird. Mit einem Worte, die Welt ist von den gegenwärtigen Uebeln heimgesucht, weil die meisten modernen Staaten die menschliche Gesellschaft in einer Weise auffassen, welche stark, wenn nicht gänzlich, der christlichen Auffassung widerspricht.

Se. Heiligkeit Pius der Elfte legt großes Gewicht auf diesen wichtigen Punkt und gibt uns in den folgenden Worten einen kurzen Inbegriff der christlichen Sozialphilosophie: „Nach der christlichen Lehre ist der Mensch mit einer sozialen Natur begabt und in diese Welt gestellt, um sein Leben in der Gesellschaft und unter einer von Gott bestellten Autorität zu verbringen, um zum Lobe und zur Ehre seines Schöpfers alle seine Fähigkeiten zu entwickeln und auszuwirken und um durch treue Erfüllung seiner Standespflichten zeitliches und ewiges Glück zu erlangen."

Mißbräuche des Kapitalismus

Aus dem Vorhergehenden ist es vollkommen klar, warum die Kirche die Mißbräuche des materialistischen Kapitalismus unseres industriellen Zeitalters, mit der daraus folgenden Arbeitslosigkeit und Not für die Massen und mit den großen Vermögen für die Wenigen, verdammt und ver-

abscheut. Diese Uebel sind so bekannt, daß Wir dieselben hier nicht aufzuzählen brauchen. Genüge es zu sagen, daß der materialistische Kapitalismus in seiner Philosophie und in seinen üblen Folgen so unchristlich ist, daß er unbedingt einer neuen sozialen Ordnung Platz machen muß, die auf christlichen Prinzipien aufgebaut ist.

Der Kommunismus

Die Gegenwirkung gegen diesen extremen Individualismus hat den Weg bereitet zu einem noch schlimmeren Extrem, nämlich dem Kommunismus. Die Kirche hat diesen Irrtum strengstens verurteilt und dieses Urteil besteht in voller Kraft. Rußland ist heute das traurige Musterbeispiel, wie viel Elend über ein Volk kommen kann, wenn der Versuch gemacht wird, eine falsche soziale Philosophie unbarmherzig durchzuführen. Der Kommunismus ist der ausgesprochene Feind Gottes sowie jeglicher natürlichen und übernatürlichen Religion. Er ist heutzutage der gefährlichste Gegner der menschlichen Gesellschaft. Es mag gut sein, hier die Gläubigen daran zu erinnern, daß die Gebete nach jeder stillen Messe auf besonderen Befehl des Hl. Vaters für die Rettung Rußlands aufgeopfert werden.

Der Sozialismus

„Als ob sich der Sozialismus vor seinen eigenen Prinzipien fürchtete und vor den Folgerungen, welche von den Kommunisten daraus gezogen wurden" (Quadr. Anno), haben einige sozialistische Gruppen, die zwar noch den Namen beibehalten haben, dennoch dieses oder jenes Grundprinzip des Sozialismus aufgegeben, so z. B. den Gebrauch der Gewalt zur Erreichung ihres Zieles oder die vollständige Verwerfung des Privateigentums. Wiederum andere Gruppen, obschon sie die verwerflichen Lehren des Sozialismus mindestens zum Teil beibehalten, wollen aus taktischen Gründen nicht Sozialisten heißen. Es gibt auch neuere Gruppen von Sozialisten, welche gegenüber jeder Form von Religion tolerant zu sein versprechen, obschon die Opposition gegen den christlichen Glauben das besondere Prinzip jeglicher Abart des Sozialismus ist" (Quadr. Anno). Es gibt wiederum Gruppen, welche zwar in der Theorie das Recht auf Privateigentum verdammen, in der Praxis aber diese Forderung abschwächen, weil die öffentliche Meinung dagegen ist. Für jegliche Abart des Sozialismus sind für alle Katholiken maßgebend die Worte Pius des Elften: „Ob Sozialismus als Lehre oder als eine geschichtliche Tatsache oder als eine Bewegung betrachtet wird, solange er wirklich Sozialismus bleibt, kann er nicht in Uebereinstimmung mit den Glaubenssätzen der katholischen Kirche gebracht werden, auch nicht, nachdem er in den angegebenen Punkten der Wahrheit und Gerechtigkeit nachgegeben hat. Der Grund hiefür ist, daß er die menschliche Gesellschaft in einer Weise auffaßt, die der christlichen Wahrheit vollständig fremd ist" (Quadr. Anno).

Nicht auf einem solchen Fundament kann ein christlicher Staat errichtet oder eine christliche Weltordnung begründet werden. Vor kurzem erließ der gesamte Episkopat Kanadas die Warnung, „daß die Ka-

tholiken unseres Landes stets auf ihrer Hut sein sollen. Denn es kommt wohl selten vor, daß neue Systeme oder Parteien, welche das Vertrauen der Oeffentlichkeit zu gewinnen suchen, im vollen Gewande des Irrtums erscheinen. Man findet häufiger ein solches Gemisch von Wahrheit und Irrtum, daß Unbehutsame dadurch leicht verführt werden können." Will man eine glückliche Lösung der schlimmen Weltlage anstreben, soweit sie uns, unsere Provinz und unser Land betrifft, so bedarf es dazu vieler Geduld, ernsten Studiums und ruhiger Sprache.

Das Studium der sozialen und ökonomischen Probleme

Es wäre keinem damit geholfen, wenn wir, als Katholische Bürger, uns begnugten mit der rechten Erkenntnis des Grundübels unserer Zeit. Es ist zwar unsere Pflicht, die grundliegenden Prinzipien der christlichen sozialen Gerechtigkeit recht zu verstehen. Darüber hinaus aber soll der einzelne sich bemühen, dieselben in die Tat umzusetzen, wo immer er Einfluß hat, mag derselbe auch noch so gering sein. Man findet viele einsichtige und gut informierte Andersgläubige, die sich wohl nicht in diesen großen Fragen ganz auf Seite der Kirche stellen, die aber dem Programm der Kirche für das Gemeinwohl weitgehende Uebereinstimmung und Bewunderung entgegenbringen. Papst Pius der Elfte ermahnt uns: „Gebraucht alle Mittel, die euch geboten sind, die Predigt und die Presse, um die Menschheit aufzuklären, ihre Herzen empfänglich zu machen zur Aufnahme der Wahrheit und sie, wenn möglich, unter das Gesetz Christi zu beugen." Dieser Mahnruf des Hl. Vaters soll für uns als Befehl gelten. Damit dieses Werk tatkräftig in Angriff genommen werde, „sollen unsere Priester und auserlesene Laiengruppen sich des eifrigen Studiums des uns vom Hl. Vater vorgelegten Restaurationsplanes der sozialen Ordnung befleißen. Seine Stimme ist die Stimme des lebenden Stellvertreters Christi auf Erden. Mit einem von der Vorsehung geleiteten klaren Blick und mit einer über alles Irdische erhabenen Weisheit hat er uns den Weg gezeichnet zur wahren christlichen sozialen Ordnung". (Komitee von Bischöfen der Ver. St.). Der erste und notwendigste Schritt ist also das gewissenhafte Studium der großen Enzykliken Pius des Elften sowohl als Leo des Dreizehnten.

Wenn diese großen Dokumente einmal gründlich verstanden sind und deren Wichtigkeit für die Welt begriffen wird, dann müssen wir in uns den Eifer wahrer Apostel erwecken, die es als ihre Pflicht ansehen, diese Kenntnis überall zu verbreiten „durch Predigen und durch die Presse," „mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen." (Pius der Elfte). Wir möchten deshalb auf die Gründung von Studienklubs dringen, wo immer das möglich ist. Wir möchten darauf dringen, daß die Gläubigen gründlich unterrichtet werden durch Predigten und durch Vorträge bei lokalen Versammlungen, damit sie sich über die christliche soziale Ordnung, über das Kapital, über Privateigentum, über gerechten Profit, über die Aufgaben des christlichen Staates, über dessen Ursprung und die Quelle seiner Macht, über seine Pflichten und seine Grenzen, ein richtiges und gesundes Urteil bilden.

Die Seelsorger müssen die Leitung übernehmen.

Die Pflicht der Leitung liegt vor allem auf den Seelsorgern. Ihre erste Aufgabe ist es deshalb die soziale Frage zu studieren und sich über das soziale Programm der Kirche gründlich zu unterrichten. Dann müssen sie ihre Gläubigen belehren und beeinflussen. Aber dieser Einfluß muß unabhängig von allen politischen Parteien sein, sowie außerhalb und über denselben stehen. Damit jedoch kein Priester sich scheue, diese Aufgabe zu unternehmen, weil vielleicht sein Recht und seine Pflicht in dieser Hinsicht könnte in Frage gestellt werden, fügen Wir die Worte des Papstes Benedikt des Fünfzehnten an den Bischof von Bergamo bei: „Kein Mitglied des Klerus soll denken, daß eine solche Tätigkeit außerhalb seines priesterlichen Amtes ist, vielleicht aus dem Grunde, weil es in der ökonomischen Sphäre liegt. Es ist gerade in dieser Sphäre, wo die Seelen in Gefahr sind. Deshalb wünschen Wir, daß die Priester es als eine ihrer Pflichten betrachten, sich soweit als möglich der sozialen Theorie und Praxis zu widmen durch Studium, Beobachtung und Tätigkeit, und in jeder Weise jene zu unterstützen, die in dieser Sphäre einen heilsamen Einfluß zum Wohle der Katholiken ausüben."

Das Laienapostolat

Während Wir unsern geliebten Klerus eindringlichst ermahnen, das volle Maß seiner Pflicht für die Rettung der Seelen und für die Ehre unser hl. Mutter, der Kirche, zu tun, wünschen Wir für die Priester die getreue Mithilfe der Besten unter Unsern geistlichen Kindern in der Laienwelt zu gewinnen. Die katholische Laienwelt muß einen bedeutenden Anteil an der Arbeit nehmen, die darauf ausgeht, jene großen Massen der Oeffentlichkeit zu erreichen, die am besten, wenn nicht ausschließlich, durch Laienapostel erreicht werden können, deren Seelen für Christus und für die Ausbreitung seines Reiches auf Erden erglühen. Nach den Worten des Hl. Vaters schließt das Programm der Laienapostel ein „die Gründung, die Ausdehnung und die Befestigung des Reiches Gottes in der menschlichen Seele, in der Familie, in der Gesellschaft mit all ihren möglichen Verzweigungen, auf allen verschiedenen Gebieten der menschlichen Tätigkeit — all dies mit Hilfe der göttlichen Gnade." Der eifrige Laienapostel wird darnach trachten, „Jesu Christo den gebührenden Platz in der Schule, in der Familie und in der Gesellschaft im allgemeinen wieder zu erobern; gegen die christenfeindliche Zivilisation mit allen gerechten und gesetzlichen Mitteln zu kämpfen; die schweren Unordnungen der modernen Gesellschaft abzustellen; das Prinzip der menschlichen Autorität als der Stellvertreterin der Autorität Gottes wieder herzustellen; große Teilnahme für die Massen zu zeigen, ihnen die Prinzipien der Religion zu vermitteln, ihre Gewissen zu erleuchten und ihre Leiden zu erleichtern; eine fähige, selbstlose und tugendhafte Führerklasse heranzubilden, und endlich, in echt katholischem Geiste und durch die wunderbare Kraft des guten Beispiels, in allen Dingen die Rechte Gottes und die ebenso heiligen Rechte der Kirche zu verteidigen."

Der große Apostel St. Paulus erwähnt in seinen Schriften die Mitarbeit, welche ihm die Gläubigen aus dem Laienstande, Männer sowohl als Frauen, geleistet haben. So schreibt er im Briefe an die Philipper (4. 3): „Nimm dich jener Frauen an, die mit mir für das Evangelium gearbeitet haben, auch mit Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buche des Lebens stehen."

Wer unter uns sollte nicht begeistert sein, bei dem Gedanken an das viele Gute, welches für Kirche und Staat ersprießen müßte, wenn viele eifrige, wohl unterrichtete und heilige Laienapostel die eben beschriebene Arbeit unternehmen würden? Welch eine Macht für das Gute könnte doch eine geschlossene christliche Heerschar werden, wenn sie sich entschließen würde, aus dem Wirrwarr, in dem wir leben, eine christliche Weltordnung aufbauen zu helfen! Wir besitzen die richtigen Prinzipien, und zwar alle. Wir müssen auch von einem christlichen Optimismus beseelt sein, der des Sieges gewiß ist, weil Gott und seine himmlischen Scharen auf unserer Seite stehen, um die Welt wieder für Christus zu gewinnen und ihn auf seinen rechtmäßigen Thron als König der Könige und Herrn der Herren zu setzen. „Das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube," schreibt der hl. Johannes in seinem ersten Briefe (5. 4). Seit vielen Jahren bestand kein so großes Bedürfnis und keine solche Gelegenheit, der Welt das rettende Ideal der christlichen Weltordnung zu verkünden, wie jetzt. Im ersten Buche der Machabäer (2. 27) rief Mathathias dem Volke zu: „Wer immer Eifer für das Gesetz hat und den Bund aufrecht hält, der ziehe aus, mir nach!" So rufen auch Wir jedem zu, sein bestes Wissen und all seine Kraft dieser großen Sache zu weihen.

Die katholische Presse

Wir können dieses Hirtenschreiben nicht abschließen, ohne der katholischen Presse, besonders in unserer eigenen Provinz, Unsern aufrichtigen Dank auszusprechen. Woche für Woche hat unsere Presse das so wichtige Apostolat des gedruckten Wortes ausgeübt. Die katholische Presse hat die Kirche tapfer verteidigt. Sie hat den Irrtum bekämpft, indem sie die wahre katholische Lehre über die soziale und ökonomische Ordnung verbreitete. Wir betonen auf das eindringlichste, daß der volle Nutzen unserer tüchtig redigierten Zeitungen nicht erreicht werden kann, bevor in jeder katholischen Familie eine katholische Zeitung ist, und Wir beten zu Gott, daß er den Tag beschleunigen möge, wo das zur Wirklichkeit wird. In Verbindung hiemit führen Wir die Worte Pius des Zehnten an: „All euere guten Werke, all euere Unternehmungen würden zerstört werden, wenn ihr es nicht verstehen würdet, zu gleicher Zeit die Abwehr- und die Angriffswaffe einer pflichttreuen und wahrheitsliebenden katholischen Presse zu handhaben."

Unumgängliche Notwendigkeit des Gebetes

Zuletzt richten sich Unsere Herzen auf die Ansprache unseres Hl. Vaters am letzten Weihnachtsfeste; „Für alle jene, welchen das Wohl,

der Friede und die Eintracht der Welt, sowie das allgemeine Wohl der ganzen christlichen Familie am Herzen liegt, haben Wir dieses eine Wort: Sie müssen erstens beten; zweitens beten, und drittens fortfahren zu beten. Wir laden sie ein zu beten und in ihren Gebeten auszuharren." Der große Apostel St. Paulus, dieser unermüdete Mann der Aktion, hat das wohl verstanden. Er schreibt (1. Cor. 3. 6): „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben." Während wir tätig sein müssen, als ob alles von unserer Arbeit abhinge, müssen wir unsere Arbeit durch das Gebet befruchten, als ob alles von unserem Gebete abhinge. Beten heißt, Gott mit unserem eigenen Leben verbinden, unsere Seele mit himmlischem Gespräche zu erfrischen, nach den kräftigen Worten des hl. Paulus (Eph. 6. 2): „Gottes Waffenrüstung anlegen." Täglich sollten wir unsere Herzen in demütigem Gebete ausgießen für unsere persönlichen Bedürfnisse und die unserer Familien, für die Bedürfnisse der Kirche, sowie jene unserer Nation, unserer Provinz und unserer nächsten Kommunität. Mehr denn je sollten wir jetzt die trostreiche Aufforderung Christi zu Herzen nehmen: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken" (Matth. 11. 28).

Unsere Weihe an Maria die Mutter Gottes.

Zum Schlusse erinnern Wir euch wieder daran, daß unsere kirchliche Provinz in besonderer Weise der Mutter Gottes unter dem Titel „Königin des heiligsten Rosenkranzes" geweiht worden ist. Wir bitten euch deshalb, volles Vertrauen auf ihre liebende Fürsprache zu setzen. Dieses Vertrauen soll ganz kindlich sein. Folget dem Beispiele des großen hl. Bernhard, welcher betete: „Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, daß es von Ewigkeit her unerhört ist, daß jemand, der zu dir seine Zuflucht nahm, deine Hilfe anrief und um deine Fürbitte flehte, von dir sei verlassen worden." Wir bitten euch, während der heiligen Fastenzeit den Rosenkranz in eueren Familien gemeinsam zu beten, euere Kinder der unbefleckten Himmelskönigin zu weihen und keine Gelegenheit zu versäumen, die Andacht zu Maria zu verbreiten, die wir ja anrufen als „unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung." Nehmet euere Zuflucht zu ihr in eueren Nöten, in eueren Bedürfnissen und eueren Heimsuchungen und seid sicher, daß sie auf euere Bitten hören wird. Seid versichert, daß das Band, welches unsern Herrn Jesus Christus mit ihr auf Erden vereinigt hat und ihn im Himmel noch immer mit ihr vereinigt, sie auch mit uns vereinigt, sodaß wir Vertrauen und Hoffnung für Zeit und Ewigkeit durch Maria auf Jesus setzen dürfen.

Möge der Segen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes auf euch herabsteigen und stets bei euch bleiben. Amen.

Gegeben zu Regina am Feste Mariä Lichtmeß, dem 2. Februar 1934.

† **Jacobus Carolus,**
Erzbischof von Regina.

† **Josephus Henricus,**
Bischof von Prince Albert.

† **Ludovicus Josephus Arthur,**
Bischof von Gravelbourg.

† **Severinus, O. S. B.,**
Abt-Ordinarius der St. Peters-Abtei, Münster.

Im Auftrage der Ordinarien der kirchlichen Provinz von Regina.

J. E. Cahill,

Kanzler der Erzdiözese von Regina.



